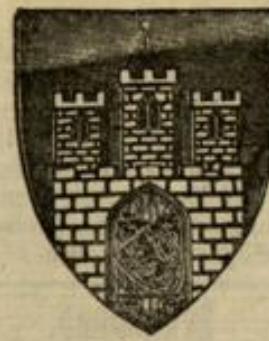


Weilburger



Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Beigabe: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich
15 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich
15 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmonzeile 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 168.

Mittwoch, den 21. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Logesbericht der obersten Heeresleitung.

großes Hauptquartier, 20. Juli. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Anschluß an eine Minensprengung bei dem Schloß Hooge östlich von Ypern setzten die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Ypern zum Angriff an. Ihr Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserem Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Minentrichter haben die Engländer gesetzt.

Bei Souchez wurden Handgranatenangriffe abgezogen. Nach lebhafter Feuerfertigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

In Ausrland wurden die Russen bei Groß-Schmarden und Lüdum auf Gründorf und Asingen zurückgedrängt. Auch östlich Kurshany weicht der Gegner vor unseren Angriffen. Nördlich Nowogrod (am Narow) schmähten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pissa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Szawa-Mündung erreichten wir den Fluss. Die auf dem nordwestlichen Flusshafen gelegenen kundigen Befestigungen von Ostrosenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Błonie-Siedlung vorgedrungen. In Nachkämpfen

verloren die Russen hier 560 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die deutschen Landwehr- und Reserve-Truppen des Generalobersten von Woyrsch haben den überlegenen Feind aus der Iwanka-Stellung völlig geworfen. Alle Feindstöße eiligst herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Über 5000 Gefangene fielen in deutsche Hände. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feinde

Unter falscher flagge.

Roman von M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

(20 Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Mutter und Tochter.

Die Annahme des Arztes, daß Paul Volkhardt über eine außergewöhnlich robuste und widerstandsfähige Konstitution verfüge, erwies sich als vollkommen irreführend. Trotz der Schwere seiner Verleugnung und der andauernden Bewußtlosigkeit trat die gefürchtete Katastrophe nicht ein, und es hatte viel eher den Anschein, als ob sich eine leichte Besserung des Gesamtzustandes bemerkbar mache. Wie es nach Lage der Dinge und nach den strengen gesetzlichen Vorschriften nicht anders möglich gewesen war, hatte der Arzt die Polizei von dem Borgefallenen in Kenntnis gesetzt, und es war sofort eine Kommission zur Aufnahme des Todeslades entsandt worden. Sie war wieder abgesandt, ohne irgend etwas ermittelt zu haben, und die weiteren Recherchen waren in die Hände eines als besonders tüchtig bekannten Kriminalkommissars gelegt worden. Ihm hatte man auch das Geschloß übergeben, das durch eine Operation aus dem Kopfe des Verwundeten entfernt worden war; aber wenn man gehofft hatte, vielleicht eine Handhabe zur Ermittlung der Schuldigkeit zu gewinnen, so fand man sich arg enttäuscht. Die Geschäftigkeit des Projektils fügte vielmehr den vielen Rätseln, die der Fall von vornherein geboten hatte, noch ein weiteres hinzzu. Der Kommissar erklärte, daß ihm seine langen kriminellistischen Praxis, bei der er sehr oft mit Schußverlegungen zu tun gehabt habe, noch niemals ein ähnliches Geschloß vorgekommen sei. Es bestand nämlich aus nichts anderem als aus einer Bleihülse mit einer Zinnspitze und hatte sich auf höchst merkwürdige Weise ausgerollt. Wie es über-

auf den Fersen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Iwangorod. Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feind.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die wankende Russenfront.

Köln, 30. Juli. (T. II.) Aus dem Kriegspresserquartier meldet die "Köln. Btg.": Nachdem es unseren Truppen in der verlorenen Nacht gelungen war, die russische Front zu durchbrechen und östlich von Krasnik die russische Stellung um ein kräftiges Stück zurückzuwerfen, wankt die russische Weichselfront; sie ist in entscheidendem Zurückgehen. Der Entwicklung der militärischen Lage kann man ruhig entgegenblicken.

Die Aktion Mackensens.

Rotterdam, 2. Juli. (T. II.) Die "Times" schreiben über die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Mackensen hat jetzt gegen das russische Zentrum den Schlag geführt, auf den er sich schon lange vorbereitet hatte. Die Aktion Mackensens ist wahrscheinlich der Beginn einer großen Schlacht. Das angreifende österreichisch-ungarische Heer ist verstärkt worden durch 3 deutsche Armeekorps; es steht aber Truppen gegenüber, die als der Kern des russischen Heeres betrachtet werden. Außerdem hat der Großfürst die Verteidigung dieser wichtigen Stelle einem neuen General übertragen, auf den er seine letzten Hoffnungen setzt und der auf unseren Mitarbeiter den Eindruck eines Soldaten von hervorragender Tüchtigkeit macht.

Amerikanische Munition und Geschütze in Russland angekommen.

Kopenhagen, 20. Juli. (T. II.) Ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten bestellten Geschütze und Munition für Russland ist, nach einer Meldung aus Tokio, bereits in Wladivostok eingetroffen. Die Schwierigkeiten, diese Kriegslieferungen durch Sibirien bis an die russische Front in Polen zu transportieren, sind jedoch ungewöhnlich groß, weil die Schienenstränge nicht genügend ausgebaut sind und die vorhandenen Frachtwagen nicht annähernd genügen, um das in Wladivostok lagernde Material in kurzer Frist zu befördern. Infolgedessen dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, bis die russische Armee Munition in ausreichendem Maße erhalten wird, während der Erfolg der in Galizien verlorenen leichten und schweren Geschütze in absehbarer Zeit überhaupt nicht möglich ist.

Japanische Offiziere im russischen Heer.

Paris, 19. Juli. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der

haupt den Knochen hatte durchdringen können, schien nahezu unbegreiflich.

Die Sachverständigen, die von dem Kommissar befragt worden waren, hatten nicht einmal eine Vermutung über die Art der Waffe äußern können, aus der dies sonderbare Projektil abgesetzt sein mochte. Die meiste Wahrscheinlichkeit lag noch dafür vor, daß der Attentäter ein Stück Blei in den Lauf eines Terzerols von der ältesten Art gestopft hatte. Aber gegen diese Annahme sprach doch wieder die Tatsache, daß solche mit einer losen Pulverladung beschichteten primitiven Waffen beim Abfeuern stets einen sehr starken Knall erzeugen. Und die Baronin Wallberg war doch bereit, zu schwören, daß sie nichts von einem Knall, ja, nicht einmal das geringfügigste Geräusch gehört habe, außer dem, das durch den Fall des schweren menschlichen Körpers verursacht worden war.

Der Kriminalbeamte sah sich vor einer der schwierigsten Aufgaben gestellt, die ihm jemals zugesessen waren. Er tappete vollständig im Dunkeln; denn keine der Personen, die ihm leicht genug hätten auf die Spur helfen können, hielt es für angezeigt, von ihren Wahrnehmungen und Vermutungen Mitteilung zu machen.

Der Baron war dazu vielleicht noch am ehesten geeignet gewesen; aber eine ernsthafte Unterredung mit seiner Gattin hatte ihn anderen Sinnes werden lassen.

"Es ist nicht unser Gejächt," hatte sie gesagt, "in diesem besonderen Fall der Polizei Handlangerdienste zu leisten. Sie wird für ihre Arbeit bezahlt, mag sie sie darum auch selber verrichten!"

Diese echt weibliche Logik hatte ihm natürlich nicht sofort eingeleuchtet; aber als er einen Widerspruch geäußert, war Blanche deutlicher geworden.

"Hast du wirklich ein Interesse daran," hatte sie gefragt, "den armen Ristow noch unglücklicher zu machen, als er es ohnedies schon ist?"

Da war er sogleich nachdenklich geworden. Er hatte sich an die Rolle erinnert, die Ristow noch vor wenigen Jahren in der besten Gesellschaft gespielt, und an all das Gute, was man ihm damals nachgesagt hatte.

"Es ist beinahe unsäglich, daß der Bedauernswerte so tief gesunken sein sollte! Man kann sich's nicht anders

"Elair" erfährt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen hat. Die japanischen Offiziere werden keinesfalls an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission besteht lediglich darin, die Neorganisierung der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Genf, 20. Juli. (Ctr. Frkt.) Laut einer New Yorker Meldung des "Petit Parisien" beabsichtigt die Mehrheit der Mitglieder des amerikanischen Kabinetts bald nach Eintreffen des Berichts des amerikanischen Botschafters Gerold über die deutsche Version des "Oeduna" darauf zu bestehen, daß die Regierung energisch die Absicht fundgebe, die Rechte amerikanischer Bürger zu schützen. Es herrsche die Meinung, daß der "Oeduna"-Fall die Fassung und den Ton der nächsten Note Wilsons an Deutschland ändern wird.

Die englischen Verluste.

London, 20. Juli. (Ctr. Frkt.) Im Unterhause teilte Asquith mit, daß die Gesamtverluste der Flotte und des Landheeres bei den Dardanellen 8084 getötete Offiziere und Mannschaften betragen, 26 814 verwundete und 5796 Vermisste. — (In diesen Zahlen sind sicherlich die französischen Verluste nicht enthalten, ob sie die Verluste der farbigen Engländer mit umfassen, bleibt dahingestellt. Die bisherigen Methoden bei der Auflistung englischer Verlustzahlen lassen allerdings das Gegenteil vermuten.)

Die Kämpfe im Priesterwalde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai erschien ein amtlicher Bericht über "Die Eroberung des Priesterwaldes." Darin waren die schweren Kämpfe geschildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen hatten und die für sie "nach sieben Monaten unablässigen Ringens endlich zum Siege führten." Dieser Priesterwald war in den ersten Julitagen der Schauplatz erneuter schwerer Kämpfe, eines durchschlagenden deutschen Erfolges.

Vom Kamm der Höhe, die steil aus dem Moseltal aufsteigt und dieses nur um etwa 200 Meter überhöht, erstreckt sich nordwestlich Pont à Mousson ein ausgedehntes Waldgebiet. Dessen gegen Pont à Mousson abschließender Teil bis an die Straße Fey en Haye-Norrion heißt auf den deutschen Karten "Priesterwald", während auf den französischen nur der südliche Waldteil diesen Namen führt, der nördliche aber bois Communay ge-

heißen soll, damit das mit seinem Verstande nicht mehr in der richtigen Ordnung ist! Der fanatische Hass gegen diesen Volkshardt muß seinen Geist verwirrt haben!"

"Ja, und einen Betrüter kann man doch nicht so ansehen wie einen gewöhnlichen Meuchelmörder!"

"Du bist also fest überzeugt, daß Ristow die Tat begangen hat?"

"Nach allem, was ich gehört habe, kann es doch gar kein anderer gewesen sein als er! Wenn wir alle sagen würden, was wir wissen und vermuten, so würde man gewiß keinen Augenblick zögern, ihn ins Gefängnis zu werfen! Aber ich glaube, wir würden uns deshalb unser Leben lang die bittersten Vorwürfe machen. Sein irdisches Schicksal wäre damit doch endgültig besiegt, während er jetzt vielleicht noch zu retten und dem Leben wiederzugeben ist. Ich meine, wir hätten viel eher die moralische Pflicht, dies Rettungswerk zu versuchen, schon um des Mädchens willen, dessen Herz ihm noch immer gehört."

"Du glaubst also im Ernst, daß sie ihn noch immer liebt?"

"Ich würde meine Hand dafür ins Feuer legen! Sie gehört nicht zu den Frauen, die, wenn sie einmal wahnsinnig geliebt haben, diese Empfindung wieder aus ihrer Seele zu reißen vermöchten. Ich bedaure sie von ganzem Herzen! Denn ich kann mir gut genug vorstellen, in einer wie schrecklichen Lage sie jetzt befindet! Sie weiß doch ebenso gut wie wir, daß es kein anderer als Ristow gewesen sein kann, der ihren Vater niedergestreckt hat! Und nun zittert sie natürlich davor, daß einer von uns ihn verraten könnte!"

"Eine höchst verwirrende und dunkle Geschichte," meinte der Baron. "Nur schlimm für mich, daß ich dabei eigentlich der am meisten leidende Teil bin. Denn durch diesen Mordfall sind alle meine Pläne und Hoffnungen über den Haufen geworfen worden! Und ich fürchte, der Schuß des ungeliebten Ristow war das Signal zu meinem Ruin!"

"Oder das Signal zu deiner Errettung! Glaube mir doch, daß es so für dich am besten gewesen ist! Ich mag mich jetzt nicht über die Gründe aussprechen, die ich

nannt ist. Hierin mag eine Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unbestrittene Herren des „Priesterwaldes“ hielten. Am Südrand des Waldes, an der Straße Pont à Mousson—Montauville—Vimey liegt der Egerierplatz, im Walde der Schießplatz der Garnison Pont à Mousson. Die Mannschaften der französischen Regimenter, die uns hier gegenüber stehen, stammten aus den Ortschaften der Umgebung und manch gefangener Franzose konnte in Begleitung von deutschen Landsturmämmern früher, als er gedacht und gehofft hatte, seine Angehörigen in seinem Heimatort begrüßen.

Der Priesterwald ist der echte Lothringische Wald. Nur wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unterholz erschwert jede Bewegung außerhalb der Wege. Die mangelnde Forstkultur haben unsre und französische Granaten nachgeholt. Sie haben dem Walde Licht und Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei so weit gegangen, die alten Baumriesen teils mit samt den Wurzeln herauszureißen, teils inmitten der Stämme zu knicken. Diese, eingerissene Schluchten zerstören den Wald und beherrschen seine Vergangenheit. Die höchste Erhebung hat das Waldgelände in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße Fey-en-Haye—Norroy in den Wald nach Osten zieht. Auf dem höchsten Punkt steht das Croix des Carmes. Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen.

In schweren hin und herwogenden, monatelangen Angriffen war es den Franzosen dank ihrer Übermacht Anfang Juni gelungen, auf dem westlichen Teil des Höhenrückens Fuß zu fassen. Sie wieder hinunter zu werfen, war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli. Es war kein leichtes Stück Arbeit, das uns dort bevorstand. Die Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in einer Gefäßtiefe von 4 bis 500 Meter ausgebaut. Unser Angriff wurde eingeleitet durch einen Vorstoß aus dem an der Mosel liegenden Abschnitt. In einer Breite von etwa 250 Meter gelang es hier, in die feindliche Stellung einzudringen, und 5 französische Blockhäuser mit samt ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen. Wir zerstörten die eingebauten Kampfmittel und gingen dann, wie vorgesehen, wieder in die alte Kampfstellung zurück, umgestört vom Feinde.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie konnte dem Ansturm nicht standhalten. Stellung auf Stellung fiel. Am Abend waren alle französischen Stellungen in einer Breite von 1500 Metern genommen. 12 Offiziere, über 1000 unverwundete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minenwerfer, 7 Maschinengewehre, 1 Pionierpark mit reichlichem Gerät waren unsere willkommene Beute.

Was die Franzosen in monatelangem Ringen erworben, hat unsere stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche Artillerie, ihnen in wenigen Stunden wieder entrissen. Wo man hobelt fallen Späne. Ohne Verluste ist solch ein Erfolg nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten erreichten aber nicht einmal die Zahl allein der gefangenen Franzosen. Deren Verluste an Toten waren außerordentliche. Nach Aussage der Gefangenen waren die Kompanien schon vor unserem Angriff nur durch unser Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengezogen. In dem eingangs erwähnten amtlichen französischen Bericht ist betont, daß die französischen Soldaten den Priesterwald als „unsern Wald“ ungleich sinniger bezeichnen als die Deutschen, die ihn „Todeswald“ oder „Wald der Witwen“ nennen. Die Fantasie des Berichterstattlers in Ehren. Uns ist indessen von einer derartigen geschmackvollen Benennung zum „Todeswald“ nichts bekannt geworden.

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der Feind uns den Gewinn bald streitig machen würde. Schon in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren, abweisen. Unter den Gefangenen befinden sich auch farbige Franzosen. Söhne der Insel Réunion sind es, die zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangeholt sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französische Soldaten geworden, sondern auch in ihrer

für diese Vermutung habe. Aber du wirst mir eines Tages recht geben, und für jetzt bitte ich dich nochmals, bei allem, was du tust und sprichst, an das arme Mädchen zu denken, das seine letzten Hoffnungen auf unsere Verantwortung legt.“

In dem Hause des Verwundeten, dem bis jetzt noch nicht für einen einzigen Moment das Bewußtsein zurückkehrte, schien unterdessen alles in dem gewohnten Geleise weiterzugehen. Zwei Krankenpflegerinnen waren um Paul Volkhardt beschäftigt, die Aerzte gingen ein und aus, aber von den Bewohnern des Hauses schien sich niemand in wirklicher Sorge um sein noch immer schwer bedrohtes Leben zu befinden. So wenig hatte dieser Mann es verstanden, sich die Liebe selbst seiner nächsten Angehörigen zu gewinnen, daß ihnen wahrscheinlich das Schicksal irgendeines wildfremden Menschen näher gegangen wäre als das seines! Frau Volkhardt hatte während der ganzen Dauer ihrer unseligen Ehe getan, was nach menschlichem und göttlichem Geiste ihre Pflicht war; sie hatte sich niemals gegen die Gebote der ethischen Treue und des ehelichen Gehorsams vergangen; aber sie hatte unter den Charaktereigenschaften ihres Gatten zu schwer gelitten, als daß noch ein Funke von Zärtlichkeit für ihn hätte in ihrem Herzen sein können. Mit ruhiger Miene hörte sie die Berichte der Aerzte an, und sie ging im übrigen den Befehlungen, die ihr die Leitung des großen Hauswesens auferlegte, nach, wie wenn nichts geschehen wäre.

Seit langem hatte Frau Volkhardt sich mit der Vorstellung vertraut gemacht, daß ihr Gatte eines Tages dem Rachedurst eines von ihm zugrunde Gerichteten zum Opfer fallen würde, und nun, da es wirklich geschehen war, nun vermochte sie sich's nicht als Sünde anzurechnen, wenn sie darin etwas wie das Walten einer göttlichen Gerechtigkeit sah.

Eines aber gab es freilich, das ihr schwere Sorge bereitete. Und das war der fast beängstigende Zustand ihrer älteren Tochter. Das Aussehen und das Wesen Angelas hatten sich auffallend verändert. Statt der stillen

Gesinnung. Denn gleich diesen sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß sie, des Krieges müde, den Frieden wollen, sei er zu Gunsten Frankreichs oder nicht. Anscheinend ist diese Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. In Pont-a-Mousson sollen Frauen das Automobil des Präsidenten der Republik mit Steinen beworfen haben unter dem Rufe, sie wollen den Frieden, sie wollten ihre Söhne zurückhaben.

Deutschland.

Berlin, den 20. Juli.

— (Cfr. Bln.) In den Kreisen der Städte, deren Vertreter gelegentlich einer Aussichtsratssitzung der neuen Kriegsgetriebegegesellschaft zusammentreten, werden die Handlungen im Bundesrat über die Festsetzung der Getriebepreise im nächsten Centejahr mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Von allen Seiten ist der Reichstag mitgeteilt worden, daß jede Erhöhung der Preise, zu der sachlich nicht die geringste Veranlassung vorliege, erhebliche Unruhe in städtischen Konsumentenkreisen zur Folge haben können.

Lotales.

Weilburg, 20. Juli.

+ Fürs Vaterland gestorben: Musketier Moritz Albert Scheid aus Waldhausen, im Inf.-Regt. Nr. 118. — Ehre seinem Andenken!

□ Die Ziehung der 2. Klasse 232. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie findet am 13. und 14. August statt.

○ Selters-Sprudel Augusta Victoria zu Selters a. Lahn. Die Gesellschaft heißt am 18. d. M. in Darmstadt ihre Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1914/15 ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Absatz der Produkte unter den Einwirkungen des Krieges gesunken ist. Nach ordnungsmäßigen Abschreibungen in Höhe von 19083.69 verbleibt ein Steingewinn von M 37188.51 (40871.28), sodaß zugleich M. 3725.02 Bortrag insgesamt M. 40913.53 zur Verfügung standen. Die Versammlung beschloß eine Dividendenverteilung von 5% (wie im Vorjahr).

— Die Frühlataffeln sind heuer sehr gut geraten und versprechen eine reiche Ernte. Auch die Qualität soll sehr gut sein. Dabei ist das Kartoffelkraut noch tief grün, ein Zeichen, daß die Stauden noch nicht im Absterben sind und daß also die Knollen noch wachsen und an Geschmack gewinnen.

• [Ein Gedicht von Carmen Sylva.] Aus Berlin wird der „Fr. Ztg.“ gemeldet: Der Verein für Kindervolksküchen und Volkskinderorte hat sich an die Königin-Elisabeth von Rumänien gewandt, um von ihr einen literarischen Beitrag für seinen Almanach zu erbitten. Hierauf ist dem Verein folgendes Gedicht in einem Handschreiben von Carmen Sylva durch den Professor an der Universität Bukarest Alexander Tzigara-Sumurcas zugegangen:

Fahnen.

Die heiligen alten Fahnen und ich
Wir sind vereinsamt, so weggestellt
In Ehren, legendenhaft, feierlich,
Doch nicht mehr brauchbar für diese Welt.
Die Schlachten, die wir geschlagen han,
Die ließen uns etwas zerstört, zerstört.
Nun müssen wir zusehn und stillestahn,
Und andere Helden, die feiern jetzt;
Die heiligen alten Fahnen und ich
Wir kommen am Jubeltage heraus!
Sonst stehen wir still und feierlich
In ernster Andacht und beten zuhaus!

Carmen Sylva.

> Die Deutsche Turnerschaft hat den auf sie entfallenen Anteil von den vom Nordamerikanischen Turnerbund überwiesenen 10000 Mark zur Hälfte der Nationalstiftung für die Witwen und Waisen gefallener Krieger in Berlin und zur weiteren Hälfte der Zentralkanzlei

Wielandsholie, die ihr seit der Aushebung ihres Verlötnisses mir zuvor eigenmumig gewejen war, zeigte je jetzt eine nervöse Aufgeregtheit und Unruhe, die nicht einmal der Dienstboten verborgen bleiben konnte. Sie fuhr bei jedem Geräusch wie in heftigstem Erschrecken zusammen. Das Anschlagen der Haushölle oder der Anblit eines ihr unbekannten Menschen reichten hin, ihrem Gesicht einen Ausdruck des Entsetzens zu geben. Und oft, wenn irgendwo der Klang einer fremden Stimme laut wurde, schaute sie so wütig und angewollt umher, als fürchte sie, daß sich etwas Schreckliches ereignen müsse.

Auch Gerda hatte natürlich diesen Zustand bemerkt. Es bestand ein so inniges und herzliches Verhältnis zwischen den beiden Schwestern, daß sie davon auf das schmerzlichste betroffen wurde, und sie ließ es denn auch nicht an redlich gemeinten Bemühungen fehlen, Angela aus anderen Gedanken zu bringen. Es betrübte sie sehr, als ihr die Schwester im letzten Augenblick erklärte, sie fühle sich außerstande, sie bei dem beabsichtigten Besuch auf Schloss Wallberg zu begleiten, und sie bot ihre ganze Bereitschaft an, um sie dennoch dazu zu bewegen. Aber sie stieß auf den beharrlichsten Widerstand.

„Ich fühle mich wirklich nicht ausgelegt, unter Menschen zu gehen,“ erklärte Angela mit Tränen in den Augen. „Und ihr werdet euch dort viel besser ohne mich unterhalten. Du findest ja auch deine alte Schulfreundin Edith Gisbert, mit der du so viele liebe Erinnerungen aufzurufen und auszutauschen hast.“

Aber es würde dir gewiß gut tun, Angela, wenigstens für einige Stunden andere Gesichter um dich zu sehen und an andere Dinge denken zu müssen! Du solltest dich mit einer energischen Willensanstrengung aufraffen, auch wenn du keine Lust verspürst, mit mir zu gehen.“

Doch es blieb alles umsonst, und Gerda eilte zu ihrer Mutter, um zu ihr von ihren Besorgnissen wegen der Schwester zu sprechen.

„Du solltest einmal recht eindringlich mit ihr reden, liebste Mama,“ sagte sie. „Der Weg, auf dem sie jetzt befindet, kann nach meiner Überzeugung nur zu einem verhängnisvollen Ende führen. Auch wegen der Dien-

des Witwen- und Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht in Wien zugewiesen. Das gleiche hat der Turnerbund mit dem auf ihn entfallenen Anteil dieser Summe getan.

Bermühtes.

* Langendorf an der Enz, 20. Juli. Dem Landesoffizier Johann Becker, Sohn des Herrn Philipp Becker von hier, welcher zur Zeit im Osten kämpft, wurde der Eisernen Kreuz verliehen.

* Montabaur, 20. Juli. Der Regierungsbaurat wurde durch kgl. Patent vom 7. Juli Landrat ernannt und ihm das Landratsamt Montabaur nunmehr endgültig übertragen.

* Essen, 19. Juli. (Cfr. Frz.) Zwischen Städten Essen, Dortmund, Bochum, und anderen benachbarten Industriebezirks schweben Verhandlungen, um die erhöhte Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Nahrungsmittel, darunter auch für Milch.

* Offenburg, 18. Juli. An den letzten Verhandlungen hier verstorbenen französischen Verwundeten nahm jeweils als Vertreter der Stadt der sozialdemokratische Stadtrat Monsch teil und legte mit warm empfundenen Worten einen Kranz nieder. Als diese Tage drei leichtverwundete französische Gefangene in Erlaubnis erhielten, der Ruhestätte ihrer Landsleute einen Besuch abzustatten und sahen, daß deutsche und französische Krieger nebeneinander in schön geschnittenen Einzelgräbern ruhen, brachen sie in Tränen aus. Solche liebevolle Ehrung hatten sie, wie sie sagten, nicht erwartet, sie dachten, die Franzosen würden in vergeblichen Eile des Friedhofes verscharrt.

* Saarburg, 18. Juli. Fliegerhauptmann Joseph und Fliegerleutnant Schinnerer sind bei dem Zusammentreffen eines begegnenden Flugwerks verunglückt. Beim Zusammenstoß eines begegnenden Flugwerks übergeschlagen ist das Auto, wobei die beiden Offiziere und der Verleger herausgeschleudert worden. Während der Verleger leicht verletzt davon kam, blieben die genannten Offiziere tot.

* Berlin, 20. Juli. (Cfr. Bln.) Wie der „Rheinwärts“ mitteilt, ist gegen die Sozialdemokraten von Luxemburg, Clara Zetkin, Mehring, Berten und Pieper ein Verfahren anhängig gemacht, das sich auf die in der Monatszeitung „Die Internationale“ veröffentlichten Fälschungen stützt.

* Mailand, 19. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich) Der „Secolo“ meldet: Im Hafen von Genua folgt eine größere Unterschlagung der anderen beinahe täglich auf dem Fuße. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Gestern wurden Unterschläge von Delikten festgestellt, die von den Ladeplätzen gestohlen und in der Stadt verkauft worden waren, heute handelt es sich um einen ungeheuren Betrug, in den bekannte Genuener Firmen verwickelt sind, und der zum Schaden der Stadt aufgeführt wird. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er ausgeführt worden ist, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen beobachten. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als einer halben Million Lire.

* Mailand, 19. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bra, daß beim Depotkommando des 74. Infanterie-Regiments der Verschwinden der Regiments-Reserve-Kosse im Betrage von 138000 Lire entdeckt worden sei. Der Kommandant zeigte keine Einbruchsspuren, sodaß man annimmt und daß der Diebstahl mittels Nachschlüssels ausgeführt sei. Die Tat machte ein ungeheures Aufsehen, um so mehr als man wußte, daß vor der Tür des Kassenzimmers dauernd ein strenger Nachtdienst war.

* Amsterdam, 19. Juli. (Cfr. Frz.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der Stellvertreter in Südwales wird als sehr ernst aufgefaßt. Die Unterhandlungen scheinen auf einem toten Punkt angekommen zu sein. Die Arbeitersührer fühlen, daß sie ohne auf die Unterstützung der Arbeiter rechnen zu können

boten und wegen der anderen Leute, die Begebenheiten haben, sie zu beobachten, sollte Angela sich etwas mehr zusammennehmen. Sie benimmt sich so sonderbar, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn diese Menschen schließlich auf den Gedanken verfielen, sie könnte etwas mit dem Attentat auf den Papa zu schaffen haben.“

Frau Volkhardt nannte solche Befürchtungen töricht in ihrem Herzen, aber dachte sie doch wohl anders darüber, denn sobald Gerda das Haus verlassen hatte, beeilte sie sich, ihre älteste Tochter aufzusuchen.

Sie fand Angela heftig weinend auf dem Sofa ihres Zimmers, und sie legte in mürrischer Zärtlichkeit und Sorge die Hand auf ihre Schulter.

„Du mußt dir ein Herz fassen, Kind, und mußt mir endlich alles sagen, was dich bedrückt!“ mahnte sie. „Ich habe doch wohl vor allen anderen Menschen ein Recht darauf, es zu erfahren!“

Angela hatte sich aufgerichtet und das tränennasse Gesicht an der Brust der Mutter geborgen.

„Ach ja, ich kann es ja auch nicht länger austragen! Und doch ist es so schwer, so durchdringend, darüber zu sprechen! Hast du denn eine Vermutung, die Ursache meines Kummars, Mama?“

„Ich glaube wohl, daß ich die Wahrheit ahne, meine arme Angela! Du hast einen Verdacht, wer der Attentäter gewesen ist, oder du bist vielleicht sogar in voller Kenntnis hinsichtlich seiner Person?“

Das junge Mädchen nickte mit einem schweren Seufzen. „Ach, wenn nur ich es wüßte, Mama!“ sagte sie leise. „Aber es gibt andere, die ebensoviel darüber wissen wie ich.“ Der Baron Wallberg und seine Gattin, die Baronin Bis, jetzt freilich hat keiner von ihnen gesprochen. Sie alle haben zu viel Sympathien für den ungünstigen Roll.“

„Du glaubst also, daß er es gewesen ist, der das Schreckliche getan?“

„Ja! Ich kann mich leider keiner Täuschung daran hingeben!“

„Du hast ihn gesehen?“

Wieder neigte Angela bestätigend das Haupt.

nicht auftreten können. Sie weigerten sich deshalb, mit dem Minister Punciman zu verhandeln. Die Arbeiter halten ihre ursprünglichen Forderungen in längere aufrecht. Weiter wird aus London berichtet: Anfolge des Streiks der Bergarbeiter sind Unruhen in Pemby bei Lanelly ausgebrochen. Ungefähr 1000 Arbeitern wurden vorgenommen. Die Fabrik für Munitionsmaterialien Graigolo in Swansea, eine der größten Welt, hat den Betrieb wegen Mangels an Kohlen unterbrochen müssen. 2000 Arbeiter sind infolgedessen beschäftigungslos. Die Regierung hat über das Streikgesetz die Summary Jurisdiction Acts verhängt. Dadurch ist das Munitionsgericht berechtigt, falls eine Notlage besteht, die Strafe zu erlassen.

Paris, 19. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die erläutert, der Streik der Kohlenarbeiter in England den augenblicklichen Verhältnissen sei mehr als ein Schwinden, nicht nur an England, sondern auch an den anderen. Der Streik sei Verrat. Die Verbündeten auf die Kohlenproduktion Englands angewiesen. Die englische Regierung müsse unverzüglich die schärfsten Maßnahmen ergreifen, den schwachvollen Streik zu beenden. Die bisherigen Gesetze und das Munitionsgeboten sollten die englische Regierung neue gesetzliche Mittel vom Parlament fordern, um vorigenfalls Erwiderung gegen die Streikenden vorzugehen.

Bondon, 20. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die meldet aus Cardiff: Die Aussichten in Süd-Wales sind höchst ernst. Die Londoner Verhandlungen gescheitert. Das ist nicht alles. Wenn der Streik vor Ende dieser Woche aufhört, sind ernste Unruhen im Bergwerksdörfern zu erwarten. Eine Massenversammlung der Minengruppe des Rhonddabezirks erklärte die Wiederaufnahme der Arbeit. Andere Massenversammlungen haben jeden Gedanken des Nachgebens aufgegeben. Es scheint zweifellos, daß ein Teil der Leute in den Tagen zur Arbeit zurückkehren wird, während sie in der ihm eigenen Weise versuchen wird, sie abzubringen.

Abschied.

Blätter vom Kriegsbeginn.

(Schluß.)

Der Zapfenstreich verschwindet der Krieger im Bettchen. — Doch mit dem Alarm war's nichts. „Herr Dank! — Aber um fünf ist's trotzdem in den Stall. Voraussichtlich heute Gefechtsübung bis zum Abend hin.“ — Wie soll ich langen Tag hinbringen? Ich überlege, ob ich drei soll, zumal ich mir sage: Je länger ich bleibe, desto schmerzlicher wird der Abschied für uns beide. — Doch mein Bub bittet: „Bleib' noch heute unbedingt geh't morgen los“. — Als ich nach dem Bahnhof komme, wo ich mich nach den endgültig habe, tritt gerade die Reiterabteilung ein. — Es, was für prächtige Gestalten sind diese freiwilligen Soldaten. Der flotte Schnitt der frischen Wangen verrät den Bruder Studio! Jungen Kerlchen, wie Meiner, denen noch kein Mund auf der Lippe sproßt, dort dazwischen! Aber diese Leute sind dabei, wie mein Mentor vom Bahnsteig, den ich jetzt neben meinem Sofa gewahre. Ein 36-jähriger adeliger Herr, der seine Fabrik hat, um dem Vaterland zu dienen, wie es eines jeden gefunden, kräftigen Mannes sei! sagte er mir. — Dann kommt mein „Langer“ mit dem langen Degen, dem neuen grünen Mantel und sonstigen Feldausrüstungssachen. Jetzt scheint er mir nahe zu sein. Abends 8 Uhr ist: An zum Mantelrollen, was jedenfalls eine Kunst ist, entstanden sein will. Ich hab's wenigstens nicht, denn die Jäger, denen ich die Mäntel äußerst überließ zu haben glaubte, sind mit einem eiligen Bonnerkeil angefahren worden. — „Ihr geht jetzt all' zu Bett, der Hauptmann hat's gesagt's da gerade vor unserem Fenster. Bald

liegt das kleine Haus in tiefster Ruhe. Doch horch, da klopft es an der Tür. Entsezt fahre ich aus dem Schlaf. — Eine Meldung ist's: früh $\frac{1}{2}$, 4 Stilles Wecken für die Reiter, für die „Sandhasen“ heißt's um $\frac{1}{2}$, 3 schon raus! — Die alte Bauersfrau bettet sich nun in ruhender Fürsorge unten im Wohnzimmer auf das Sofa, daß die armen Jungen doch ja erst ihren Kaffee bekämen. Und überdies könne sie dann auch gleich ihr Brot backen, früh vor Tage. — Ich aber will am Morgen Abschied nehmen, wer weiß, ob später in den Tagen der Truppenbeförderung günstige Züge fahren. In dieser Nacht kann ich keinen Schlaf finden. — Tausend Gedanken kommen und gehen in meinem Kopfe. Heiße Wünsche und Bitten schick' ich zum Himmel auf für meinen Jungen, für uns alle, für das Vaterland, ja für alle Menschen, die schuldlos unter diesem gräßlichen Kriege leiden, und seien es auch unsere Feinde. — Bald naht die Abschiedsstunde. — Eine Viertelstunde nach der anderen höre ich vom Kirchturmchen melden. — Jetzt ziehen die Jäger ab. Lange vorher rumort die alte Frau schon unten im Haus herum. — $\frac{1}{2}$, 4 schlägt's. Jetzt öffnet ein Reitersmann die Tür und lauscht hinunter nach der Küche. — Aha, der Kaffee ist schon fertig. Auch ich steige hinab, um diese letzten Augenblicke mit meinem Jungen zu verbringen. — Der geht erst zum Stall: futtern. — Dann sitzen wir beim Schein des Lampchens am Kaffeetisch und — schweigen. Ich weiß: Der Junge liebt nicht „Tränen und viel Getue“. — Aber so ganz einerlei ist's ihm doch nicht. Er würgt und schlucht und schweigt. — Ich sitze wie gebannt und verfolge angstvoll den Zeiger an der Wanduhr. Ach, wie schnell rückt er von Minute zu Minute. Um 5 $\frac{1}{2}$. Ihr ist Ausritt! Noch eine halbe Stunde jetzt! Mir ist, als ob mein Herz stille stehen müßt. — Dann rede ich, was mir in den Sinn kommt, was mir für einen jungen Mann zu wissen gut dünkt, der fortzieht in ein ungewisses Land, in Not und Gefahr, in Schrecknisse, von denen er nichts kennt. Und dann kommt der letzte Abschied! — „Mein Kind leb' wohl! Gott segne Dich und bringe Dich uns wieder heim bald — ach bald.“ — So hält' ich ihn zum letzten Mal. — „Grüß mit den Vater!“ spricht er — dann fällt die Tür ins Schloß. — Da tappt er mit der langen Lanze und dem Karabiner durch den Stoffmusterhof. — Ich stürze ans Fenster, als das Hostlädchen läuft. — „Mein Kind, mein Bub, leb' wohl!“ — „Mutter, leb' wohl!“ kommt's mit rauher Stimme zurück. — Noch lauscht ich seinem Schritt. — Der verklingt im Dunkel des Herbstmorgens. — Stille ist's, gravenhafte nächtliche Stille ringsum. Und in mir ist's so finstern wie draußen. Al' die Tränen, die ich so tapfer unterdrückt, aller Jammer bricht los mit einer Wucht, vor der mir selber bange wird. Die guten Leute geben sich alle Mühe, mich auf ihre Art zu trösten. Schließlich lassen sie mich allein und gehen bedrückt zur Tür hinaus. Ich aber rasse mich auf. — Oben in der Kammer meines Jungen schreibe ich noch einen Abschiedsgruß auf ein Blatt aus meinem Notizbuch. — Dann rüste ich mich zur Abreise. — Mit herzlichem Dank nehme ich Abschied von den brauen Leuten, denen ich nur mit Mühe eine kleine Vergütung aufdrängen kann. — Und als ich mit schwerem Herzen die einsame Dorfstraße hinpilgere, dem Bahnhof zu, da bricht fern überm Berge die sanfte Oktoberonne aus grauen Nebelschleiern siegreich hervor, nach langen, trübten Regentagen. — Ein schwimmerndes Goldnebel liegt über der herbstlichen Heide. — Sonne, liebe Sonne! Neue Hoffnung läßt du in meinem Herzen erblühen! Dein Strahl, der gerade jetzt in meine trauernde Seele fällt, soll mir ein gutes Omen sein. — H.

Bauerslieder von der Königin Luise.

In dieser ersten, aber großen Zeit nationaler Erhebung wenden sich unsere Gedanken gerne zurück in die Zeit der Wiedergeburt deutschen Geistes und Fühlens, in die Zeit der Freiheitskriege. Unter den Gestalten

abhielt, eine gewaltsame Handlung zu begehen! Dann erschloß plötzlich das Licht, und als ich es wieder angedreht hatte, war Rolf verschwunden. Irgend jemand, von dem wir bis dahin nichts gehört und gesehen hatten, mußte ihn gepackt und mit sich fortgezogen haben. Ich hörte während der kurzen Spanne der Dunkelheit deutlich den Schritt zweier Männer draußen in der Vorhalle.

„Das ist alles, was du weißt, mein Kind?“

„Ja! Aber es hat mir die volle Gewissheit gegeben, daß kein anderer als Rolf den verhängnisvollen Schuß in dem Gewächshause abgegeben haben kann!“

Frau Vollhardt antwortete nicht sogleich. Was hätte sie denn auch sagen können, um ihre Tochter zu beruhigen und ihr Trost zu gewähren! Sie selber hegte nicht den geringsten Zweifel, daß Angelas Vermutungen zutreffend seien, und sie war überzeugt, daß die anderen von dem jungen Mädchen genannten Personen dieselbe Meinung hegten. Mit tiefer Beschämung empfand sie die Tatsache, daß alle diese Menschen von vornherein einmüdig darin gewesen waren, für den Mörder gegen sein Opfer Partei zu ergreifen, — gegen den Mann, dessen Namen zu tragen sie gezwungen war.

„Warum sprichst du nicht, Mama?“ fragte Angela endlich. „Hast du mir denn gar nichts zu erwähnen?“

„Was sollte ich dir anderes erwähnen, als daß wir uns in dem schrecklichsten Zwiespalt befinden, in dem grausamsten, zu dem das Schicksal einen Menschen verurteilen kann. Auf der einen Seite wäre es natürlich nach göttlichem und menschlichem Gesetz unsere heilige Pflicht, der Obrigkeit mitzuteilen, was wir wissen oder vermuten. Und auf der anderen Seite kann ich es nur alzu gut verstehen, wenn niemand sich in diesem besonderen Fall dazu entschließen kann, den Angeber zu machen! Schon deshalb nicht, weil ja die Möglichkeit eines Irrtums noch immer nicht ganz ausgeschlossen erscheint. Wie viele Anzeichen auch gegen Rolf Ristow sprechen mögen — es ist doch immer noch denkbar, daß er unschuldig ist. Und wir können unsere Seelen nicht mit der Verantwortung belasten, daß möglicherweise ein Unschuldiger auf unsere Angaben hin verurteilt wird!“

Sie glaubte mit dieser Darlegung den Ausweg ge-

jener Tage steht heute noch die Königin Luise im Innern des deutschen Volkes und überall, auch im Nassauer Lande, haben sich Bauerslieder erhalten, die das Andenken der großen Königin feiern. Sie sind oft so zerstreut, daß sie kaum mehr auf die Königin Luise gedeutet werden können und zeigen dadurch recht deutlich, wie das ursprünglich rein historische Lied sich allmählich von der historischen Grundlage löst, um zeitlos zu werden, da darin seine längere Erhaltung liegt. Immerhin dürfte heute die Erinnerung an Königin Luise im nassauischen Volke noch so wach sein, daß noch Wertvolles aufgefunden werden kann. Jede, auch noch so bruchstückartige Aufzeichnung ist wertvoll und bittet der Unterzeichnete besonders um Zusendung von Lesarten folgender, ihm bis jetzt bekannt gewordener Lieder:

1. Ich hab einen Arm, und der ist kurz,
Mit dem reich ich nicht weit,
Und wenn ich mich um und um bedenk,
Hab ich nichts als Trautigkeit usw.

Das Lied beginnt auch:

2. Wilhelm komm an meine Seite,
Nimm den letzten Abschiedskuß usw.

3. Wilhelm komm an meine Seite,
Wohin dich die Sehnsucht rüst usw.
(Eine Umdichtung des vorigen.)

4. Gute Königin Luise,
Die der Tod uns hat geraubt,
Wie die Blume auf der Wiese,
Ach, wer hätte das geglaubt! usw.
5. Stimmt an das Lied, ihr Preußen,
Von der schönsten Königin
Aus allen Landen und Zeiten,
Es war eine Bollerin usw.

Sehr wertvoll wäre es, wenn auch die Melodien zu den betreffenden Liedern miteingesandt werden könnten; aber wie gesagt: auch der kleinste Beitrag wird gerne entgegengenommen und etwaige Unkosten werden vergütet.

Otto Stückrath, Militärkrankenwärter-Gefreiter,
Festungslazarett I, Mainz.

Allerlei.

Eine neue Kriegserklärung. Dafür, daß auch in der ersten Zeit der Humor nicht fehlt, haben die Freunde unserer Jugend, die Indianer, gesorgt. Aus New York wird der „Nordde. Allg. Bltg.“ berichtet: „Die Yaqui-Indianer, die in den Tälern des Rio Yaqui in der Provinz Sonora in Mexiko leben, haben den Krieg an Mexiko, die Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt. Sie wollen das Land wieder haben, das — wie sie behaupten — ihnen unter der Administration von Porfirio Diaz gestohlen wurde. Der Krieg gegen Deutschland wurde provoziert, weil ein deutscher Ansiedler, der von den Yaquis überfallen wurde, sich sehr energisch zur Wehr gesetzt hat.“

Letzte Nachrichten.

Basel, 21. Juli. (Ctr. Frst.) Aus Mailand wird den „Basler Nachrichten“ gemeldet: Die Nachricht von dem Verlust des Panzerkreuzers „Garibaldi“ wurde erst gestern in der italienischen Presse veröffentlicht und macht einen schmerzlichen Eindruck, der ähnlich wie bei dem Verlust des „Amalfi“, in Kommentaren zum Ausdruck kommt, in denen das heldenmütige Benehmen der Mannschaft und die Notwendigkeit des Krieges betont werden. „Corriere della Sera“ schreibt: Man redet immer von unerlösten Gebieten, aber nicht vom unerlösten Meer, zu dessen Befreiung alles aufgeboten werden muß. Das „Journal d'Italia“ schreibt: Die bisherigen Verluste sind durchaus in die Berechnungen

funden zu haben, der zu einer Gewissensberuhigung ihres armen Kindes führen könne. Aber sie sah wohl, daß Angela sich durch solche Spitzfindigkeiten nicht beschwichtigen ließ. Sie schüttelte den Kopf, und ihre Tränen begannen von neuem zu fließen.

„Es ist sehr gut und liebevoll von dir, Mama, so zu mir zu sprechen! Aber wenn Rolf Ristow heute verurteilt würde, so hätte die Strafe keinen Schuldlosen getroffen, dessen bin ich nur alzu gewiß! Und ich fürchte, daß der Tag kommt, an dem das Gesetz seinen Arm nach ihm austreckt. Was so viele wissen, kann doch unmöglich auf die Dauer verborgen bleiben! Daß ich diesem Tage mit so namenlosem Grauen entgegensehe, geschieht ja weniger meinewegen als um Gerdas willen. Mein Leben ist ja abgeschlossen, und wenn man aufgehört hat, zu hoffen, hat man auch schon halb aufgehört, zu fürchten. Gerdas aber steht noch auf der Schwelle, vor der sich alle Glückseligkeiten des Lebens im rosigsten Lichte ausbreiten. Und es ist mit einer unerträglichen Vorstellung, daß sie eines Tages ihre Hoffnungen ebenso läßlich zusammenbrechen sollen, wie ich die meinigen zusammenbrechen soll.“

Ein Klopfen an die Tür des Gemaches unterbrach ihr Gespräch, und als Frau Vollhardt die Aufforderung zum Eintritt ergehen ließ, erschien mit sehr ernstem Gesicht eine der Pflegerinnen, um die Dame des Hauses zu einer Unterredung unter vier Augen zu bitten.

Wieder war Angela mit ihrem Schmerz und ihrer offenkundigen Verzweiflung allein.
(Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen

für 1², Pfd.- und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

unserer Marine eingeschlossen. Eben deswegen haben wir die alten Schiffe vorangestellt.

Wien, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinausgerückt. Bei den am Erfolg hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschalleutnants von Arz wuchs die Zahl der eingebrochenen Gefangenen auf 50 Offiziere und 3500 Mann. Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel haben unsere Verbündeten in heldenmütigem Ringen den russischen Widerstand an der Iżanka gebrochen. Südlich und westlich von Radom bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Siebenbürgische Infanterie stürmte den Ort Kostrzyn. Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt. In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine russische Plastun-Brigade überfallen und zerstört.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf richteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis Mittag währender Beschließung durch die feindliche Artillerie ging die italienische 11. Infanterie-Division mit betrunknen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Doberdo wird erbittert weiterkämpft. Gestern Nachmittag schlug tapfere ungarnische Landwehr einen starken Angriff gegen ihre Stellungen bei Sbraussina zurück. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redipuglia, Vermegliano herangeführte Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Cosich (nördlich Monfalcone). Der in seine Deckungen zurückfliehende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Isonzo, im Karntner Gebiet und der Kärntner Grenze hielten an. Im Raum südlich des Karls wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen. In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundeten. Demgegenüber beträgt dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

Die Stellung südlich Schluderbach wurde von unseren Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwächerer italienischer Kräfte auf den Col di Lana mischlang wie alle früheren.

Derstellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Czernowitz, 21. Juli. (Cfr. Festschrift.) Die Russen holten zum unteren Donaustr groÙe Verstärkungen herbei und versuchten, unseren Truppen die am linken Ufer gewonnenen Positionen zu entreißen. Alle Bemühungen blieben erfolglos. Die Unsrigen halten die Positionen fest, trotzdem die Russen auch schwere Artillerie herbeigeschafft haben. Heftige Artilleriekämpfe haben sich entwickelt. An der bessarabischen Grenzfront haben die Russen in den letzten vier Nächten große Anstürme unternommen, die regelmäßig von den Unsrigen abgewiesen wurden. An einer Stelle waren die Russen, nachdem sie die Drahtverhause durchschnitten hatten, in größeren Abteilungen eingedrungen. Sie wurden gefangen genommen. Der vorgeehrige Nachangriff dauerte sechs Stunden; unaufhörlich unternahmen die Russen Sturmangriffe. Manche Stellungen versuchten sie achtmal zu stürzen. Alle Bemühungen waren aber vergebens.

London, 21. Juli. (Cfr. Festschrift.) Reuter meldet: Die englische Regierung legte im Unterhause gestern eine neue Kriegsfreditsforderung von 150 Mill. Lstr. vor.

London, 21. Juli. (Cfr. Festschrift.) Reuter meldet aus Bridgeport: Die Unterhandlungen über den drohenden Streit in den Waffenfabriken von Remington blieben ohne Erfolg. Die Führer der Arbeiter erklären, daß die Metallarbeiter und Maschinisten heute nachmittag die Arbeit niederlegen werden, und innerhalb einer Woche die Fabriken von Remington und die Fabriken der Gesellschaften, die ähnliche Bestellungen haben, arbeitslos sein werden.

Verlustlisten

Nr. 276—278 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Musketier Adolf Engelsbrecht aus Ahhausen nicht verwundet, sondern vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Musketier Hermann Cromm aus Eubach lv., Musketier Moritz Albert Scheld aus Waldhausen gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Gefreiter Peter Leber aus Oberriesenbach schwer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Donnerstag, den 22. Juli.

Meist wolig, zeitweise auch trübe, strichweise leichte Niederschläge, höchstens ganz vereinzelt in Gewitterbegleitung.

Butterbrotspapier in Rollen 100 Blatt 40 Pf.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Unentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)

täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 19. Juli.

Auftrieb: Ochsen 32, Bullen 30, Färsen und Kühe 216, Kälber 380, Schafe 90, Schweine 439.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 120 bis 130 M., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 110—118 M., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 98—105 M., Bullen, vollfleischige jüngere 90—96 M., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.; Färsen höchsten Schlachtwertes 120—128 M.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 98—104 M.; wenig gut entwickelte Färsen 90 bis 92 M., ältere ausgemästete Kühe und Färsen — bis — M., mäßig genährte Kühe und Färsen 74—80 M.; gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 M. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 130—1000 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 110 bis 122 M., geringe Mast- u. Saugkälber 102—110 M., geringere Saugkälber 90—98 M.; Schafe, Mastlämmer und Masthammel 00—000 M., geringere Masthammel und Schafe 00—00 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 00—00 M.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 142—148 M., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 133—140 M., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 M., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — M.; Fettswine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — M.



Auch ich gab mein Liebtest für Vaterland.

Am 18. Juni starb den Helden Tod mein ungeliebter Mann, der gute Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Moritz Scheld

Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 118 im 22. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Moritz Scheld, geb. Sennlaub, und Kind

Waldhausen, 20. Juli 1915.

Du Liebster sagst hinaus ins Feindesland,
Fürs deutsche Recht zu streiten.
Du musstest dort fürs Vaterland
Den Helden Tod erleiden.
Die Freude deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen
Und möge Frau und Kind noch so sehr,
Dich Liebster nun heweinen.
Nun schlumme sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Sein Wille ist der beste.
Nun ruhe sanft du herzensguter Mann,
Die kühle Erde decken.

Sacklieferung.

Annahme und Ausgabe nur
vormittags von 8 bis 12 Uhr,
nachmittags von 1 bis 6 Uhr.

Am 23. ds. Mts. bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 21. Juli 1915.

Landesbankstelle.
Steinmetz.

Gesucht ein kräftiger Arbeit

als Stocher für dauernde Beschäftigung von der

Gasfabrik

Bekanntmachung

Der Plan über die Errichtung einer oberen Telegrafenlinie von Elferhausen nach Stein liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute Wochen aus.

Weilburg, den 21. Juli 1915.

Kaiserliches Postamt

Chemische Waschanstalt

für Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbelstoffe.

Waschen u. Appretieren von Federn, Stores und Vorhängen.

Eilsachen sofort.

Starks Gebiete

vorrätig Hugo Zipper, G. m. b. H.

Suche ein

kräftiges Mä

welches melbet zum guten Lohn. Frau

Bauer, Ahäuser Str.

Tüchtiger

Schuhmacher-G

für dauernd bei hoher gesucht.

F. Erbe, Weilburg

Empfehl:

gelben Seifens

Sommer- u. Winter-

Infarkathee.

Herbst-Rüben-

neue Kartoffeln

Louis Kohl

Weilmühle

Aufstreicher-G

sofort gesucht.

Ludwig Weisger

Herborn, Mühl

Bon wem, f. d. Erbe

gesucht.

Robert Schmid

Baugeschäft, Weil

2 gute frische

Ziegen (weiße platt

sind zu verkaufen, bei

Stock junger H

Von wem, f. d. Erbe

gesucht.

Soldatenbe

im Rathaus

geöffnet von 12—13

nachmittags.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen . . .

□ □ □

:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei